# Geſchichte

von

# Winkelmanns Briefen

an ſeine Freunde

in der

# Schweiz.

Zürich,
bey Joh. Caſpar Fueßly, Sohn.
1778.

Digitized by Google

Mit lebhaften Vergnügen, las ich vor einigen Monaten, Winkelmanns Briefe an ſeine Freunde in der Schweiz, gedrukt in Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagn. 1778. in 8.

Intereſſant genug (dachte ich bey mir ſelber) iſt's doch immer, nicht nur für den Künſtler — nicht nur für den Antiquar — auch für den bloßen kaltblütig beobachtenden Philoſophen — Den Mann, der in einer bisher beynähe unter dem Schulſtaub erdrükten Wiſſenſchaft Epoche gemacht — der mit dem ſcharfen alles durchſpähenden Auge des Künſtlers, des



Digitized by Google

Gelehrten, allenthalben die blühende Einbildungskraft des Dichters, die Energie und Zierlichkeit des Redners, und die Richtigkeit und den Scharſſinn des Philoſophen verband, ſo im nachläßigen Gewand des Schlafroks im vertraulichen Kreiſe von Freunden zu ſehen; aus ſeinem eigenen Munde die Begebenheiten ſeiner Jugend, die Schikſale ſeines reiferen Alters — ſeine öftern Kriege bald mit der Dummheit, bald mit dem Stolze der Großen, bald mit graugewordenen Vorurtheilen, und bald mit unverdienter, aber drükender Armuth zu hören — Da verſchwindet von der Bühne der Held — der große Mann mit Panzer und Helme — Die Larve fällt — auf einmal weiſt ſich unſerm geblendeten Auge der Menſch — und wohl dem Manne, der auf dieſer Feuerprobe geprüft, von ächtem Gelichter erfunden wird? — Dies iſt unſers Freundes Winkelmanns Fall; mehr, ſein Herz gießt in ſeinen Briefen, ſeinen Kummer, ſeine Freuden, ſeine Wünſche, ſeine Empfindungen in den Buſen ſeiner Trauteſten aus, als ſein bloßer Verſtand, ſeine Ideen, ſeine reiche Einbildungskraft, ihre Schäze — Nirgends aber verdunkelt weder ſein Herz ſeinen Verſtand, noch ſein Verſtand ſein Herz — und ungewiß iſt man

(legt

(legt man ſein Buch bey Seite) ob man in Winkelmann mehr den großen Gelehrten, die Zierde ſeines Vaterlandes; den Schöpfer einer neuen Sprache verehren, oder den edeln großmüthigen Menſchen-Freund, den anmuthsvollen Geſellſchafter lieben ſoll — Wie gern, wie leicht wird ihm denn nicht ein kritiſcher Leſer die überſpannte, mehr als poetiſche Lobeserhebungen verzeihen, mit denen er ſeine Freunde überſchüttet — wer wird eine Schwachheit tadeln, deren Quelle ſo rein, ſo verehrungswürdig iſt! Die einige Urſache, die auch den Herausgeber bewog, ſich über die kleine, ſchüchterne, weibiſche Beſcheidenheit weg zu ſezen, den Weyrauch, den auch ihm Winkelmann ſtreute, der Welt mit zu theilen — Mit allen Flekgen und Närbchen, nicht im Staatskleide und der Allongeperüke allein, wollte er ſeinen Helden der Welt zeigen.

Ein einiges vermißt' ich noch, bey Durchleſung dieſer Briefe, nicht für mich, ſondern für den entfernten ausländiſchen Leſer; beynahe aus den Wolken ſchien mir dieſer Briefwechſel Zufallen, wie kamen (ſagte ich, bey mir ſelber, wenn ich mich an des deutſchen Leſers Stelle ſezte) dieſe jungen Zürcher und Win-

kelmann in einer Entfernung von ein paar hundert Stunden plözlich zuſammen. — Durch weßen Beyhülfe und Vermittlung gelangten ſie an ihn? woher dieſe innige Vertraulichkeit, dieſe warme Herzensfreundſchaft, dieſe immer wachſende Gefälligkeit eines ſo großen Mannes, gegen Jünglinge die in ſelben Zeitpunkt, weder einen ausgebreiteten Ruf der Gelehrſamkeit, noch tiefe Kenntniße, ſondern nur glükliche Anlagen in ſeiner Lieblingskunſt mit ſich brachten? — Immer iſt es angenehm für den Leſer, nicht bey den bloßen Begebenheiten ſtehn zu bleiben, ſondern zu den Urſachen derſelben herauf zu klimmen — da dieſe ſo wie der Briefwechſel ſelber, nicht anders als meinem Vaterland und meinen Mitbürgern Ehre machen können, ſo halt ichs für heilige Pflicht, ſie hier zu entwikeln. — Da die Briefe zwar in meiner Vaterſtadt; dennoch ohne mein Vorwißen gedrukt wurden, konnte ich es gleich bey ihrer Erſcheinung nicht thun; — zugleich wird dieſe Geſchichte der Winkelmanniſchen Briefe ein Beytrag zur Lebensgeſchichte dieſes großen Mannes, und zur Geſchichte der Kunſt ſelber ſeyn.

Den 9ten April 1756. forderte mich ein ſehr verbindliches Schreiben Herren **Willens**, des

Digitized by Google

des berühmten Königlich franzöſiſ. Kupferſte-
chers auf, mit ihm einen litterariſchen Brief-
wechſel über die Kunſt zu führen; mit Ver-
gnügen nahm ich dieſe Aufforderung an, und
unterhielt ſie zwanzig Jahre lang, weil ich
darinn allenthalben das angenehme mit dem
nüzlichen vereint fand. — In der Folge die-
ſes Briefwechſels unterhielt mich Herr Wille
einigemal von dem berühmten Herren Winkel-
mann, welcher, obgleich ohne perſöhnliche Be-
kanntſchaft, ſein Freund war. Mehr als ein-
mal nährt ich bey mir ſelber den Wunſch mit
dieſem großen Manne auch in näherer Ver-
bindung zu ſtehen. — Ein Zufall gewährte
mein Verlangen. – Vom 5ten Jenner 1758.
ſchrieb Herr Wille einen Brief folgenden Inn-
halts:

„Was Sie von meinem Freund dem
„Herren Winkelmann geſagt haben, iſt un-
„vergleichlich. Es freuet mich, daß er Ih-
„ren Beyfall erhalten hat. Dieſer würdige
„und faſt einzige Gelehrte in ſeiner Art, hat
„mir noch vor ein paar Tagen geſchrieben,
„und leider, ſeine Schrift iſt mit bittern Kla-
„gen angefüllet, welche mir um mancher Ur-
„ſache willen wehe thun; Er meldet mir, daß

„ er freye Koſt auch bey den vornehmſten Kar-
„ dinälen habe, daß er geſund ſey, daß er ein
„ Kämmerchen bewohne, welches ihn nichts
„ koſte; aber daß ihm ſeine Beſoldung von
„ Dresden ausbleibe. Er habe alſo keinen
„ Heller Geld die nothwendige Reiſe nach
„ Neapel zu thun, von welcher die Ausarbei-
„ tung ſeines großen Werkes abhänge, und
„ welches er ſchon mit ſo vieler Ueberlegung
„ Zeit und Gründlichkeit dahin gebracht habe,
„ daß er es, ohne hochmüthig zu ſeyn, für
„ ſein Meiſterſtük ausgeben könne. – Iſt die-
„ ſes nicht ein unglüklicher Umſtand? wie
„ manche núzliche Sache iſt auf ſolche Weiſe
„ unterblieben? Ich habe mir daher vorge-
„ nommen, ihm ein wenig aufzuhelffen, auch
„ einige hieſige Freunde dazu auf zu muntern,
„ und ſolte ich keine finden, welche edel genug
„ denken: ſo will ich allein thun was mir
„ möglich iſt, und es ewig verſchweigen, um
„ ſo viel mehr, da es, wie ich merke, meinen
„ Freund gekoſtet hat, mir ſeine Umſtände
„ zu geſtehen.

Vom 6. Jenner 1758.

„ Ich habe Ihnen in dem Briefe welchen
„ ich geſtern Abend das Vergnügen hatte, an

„ Sie

„ Sie zu ſchreiben, gemeldet, was ich geſon-
„ nen wäre, in Anſehung des großen Win-
„ kelmanns. Heute bin ich ſchon ſo glüklich
„ geweſen, zwey Eiferer zu finden, der eine
„ giebt 24 ℔. der andere 48 ℔. Gott wie bin
„ ich ſo froh! nun will ich noch einige bereden,
„ damit die Summe ſo ſtark werden ſoll, mit
„ dem, was ich zu zuſezen gedenke, daß Herr
„ Winkelmann ſeine Reiſe nach Neapel thun
„ kann. Es wäre Sünde und Schande hier
„ hart zu ſeyn. Die Ehre des Vaterlands und
„ die Anbauung der Künſte hänget davon ab,
„ und welch eine Freude muß es in dem Her-
„ zen dieſes edel denkenden Mannes verurſa-
„ chen, wann ich ihm einen Wechſel überſen-
„ de, in dem er gar nichts von meinem Vor-
„ haben weiß. “

Nur allzugerecht ſchienen mir bey dieſer niederſchlagenden Nachricht Thränen und Klagen, — allein was helfen (dacht' ich) die dem Dürftigen, — eine ganze Fluth von Thränen, nicht einen Heller bezahlt ſie an die Reiſekoſten von Rom nach Neapel. Das beſte glaubte ich, wäre, dem Fingerzeig Herrn Wills zu folgen, und mich an edeldenkende, Menſchenliebende Herzen zu wenden. — Allein anfangs

 ver-

Digitized by Google

verfehlte ich meines Zweks: „wir kennen dei-
„ nen Winkelmann nicht, sagten dieſe liebrei-
„ chen Seelen.“ — Nur drey Freunde dach-
ten beſſer. – Sie trugen eine Liebesſteuer, aus
warmem Herzen zuſammen, die freylich für ei-
nen Mann, wie Winkelmann, gering, immer
aber eine überzeugende Probe ihrer Achtung für
ſeine hervorſtechende Verdienſte war. Nichts
blieb mir bey dieſer traurigen Lage mehr üb-
rig, als auch meine ſchwachen Kräfte auf die
Folter zu ſpannen, um eine nicht ganz unbe-
trächtliche Gabe heraus zu bringen. — Dieſel-
be übermachte ich Herrn Wille, mit Bitte, ſie
mit der ſeinigen zu vereinen, und an den Ort
ihrer Beſtimmung zu überſenden; — wie Herr
Winkelmann dieſes aufgenommen, wird ſein
Schreiben an Herrn Wille aufklären, hier
iſt es.

Mein edler Freund,

„ In Neapel habe ich Ihr Schreiben er-
„ halten, mein Freund! wo ich wünſchte, Sie
„ umarmen zu können. Aus der Fülle mei-
„ ner Seele möchte ich ſchreiben, was ich em-
„ pfinde, um Ihnen das Herz zu zeigen, das
„ gewaltig in mir ſchlägt von entzükenden Ver-
„ gnügen, die jemals ein Freund gefühlet. —
„ Freund,

„ Freund, welcher der Menſchlichkeit Ehre
„ macht, und den Wehrt der höchſten menſch-
„ lichen Tugend erhöht! wie ſoll ich antwor-
„ ten? wie ſoll ich annehmen, was Sie mir
„ ſchenken? Stolz über mein Vaterland, frucht-
„ bar an Freunden, und über den, den nie-
„ mals mein Auge geſehen, gehe ich in Be-
„ trachtung Gott ſo ähnlichen Seelen, faſt bis
„ zur Empfindung eigener Würdigkeit, zu wel-
„ cher mich Freunde erhöhen. Aber erniedri-
„ get und bloß, läßt mich meine Unfähigkeit
„ in Verwirrung, und ob ich gleich ein Mit-
„ tel ſehe, unſerem Vaterlande wißen zu laſ-
„ ſen, wie es ſich zu ſchäzen hat über zwey
„ Menſchen, die weit erhaben ſind, über den
„ Begriff der Mächtigen der Welt, ſo bleibe
„ ich ungeduldig, weil es Zeit gebrauchet, es
„ auszuführen, und dennoch der That nicht
„ würdig werden kann.

„ Freund, mit dem mich eine geheime Zu-
„ neigung unter einem entfernten Himmel ver-
„ bunden! ich ſchrieb ſchon zu Anfang unſerer
„ ſchriftlichen Unterredung mit der Vertrau-
„ lichkeit eines Freundes, und dieſes war al-
„ lein die Abſicht, wenn ich etwas, ſo mir
„ nicht mehr bekannt iſt, von meinen Umſtän-

„ den

Digitized by Google

„ den gemeldet habe, die keinen Purpur rühr-
„ ten; ich ſchiene verlaſſen zu ſeyn, aber der
„ würdige Mann, * der billig Freund und
„ Vater heißt, welcher mir meinen kleinen,
„ aber mir zulänglichen Unterhalt aus Sr.
„ Maj. Händen beſorgt, gedachte an mich in
„ den großen Nöthen die uns betroffen haben,
„ und ich ſäumete nicht, meine Reiſe nach Nea-
„ pel zu beſchleunigen. Ich habe mich über 4
„ Wochen in Portici, wo die Herkulaniſchen
„ Alterthümer ſind, aufgehalten, und werde
„ in 8 oder 14 Tagen nach Rom zurük gehen,
„ von da ich weitläuftiger ſchreiben werde.

„ Ihr Schreiben iſt geleſen und hochge-
„ ſchäzt, von einem der würdigſten Menſchen
„ unſerer Nation, Herren Grafen von Fir-
„ mian, Kaiſerl. gevollmächtigten Miniſter all-
„ hier; er hat eine Abſchrift von demſelben
„ verlanget.

„ Sie ſehen alſo, mein Freund, ich bin
„ nicht in Noth, aber ich ſchike dennoch das
„ Geſchenk nicht zurük, es bleibt bis zur Ver-
„ fügung derer die es gegeben, bey mir, und
„ da ich der Großmuth Ihrer Seelen nicht zu
„ nahe tretten will, ſo darf ich nicht weiter
„ reden. „ Dem

* Der Königliche Beichtvater.

„ Dem edlen Fueßli werden Sie meinen
„ Brief * überſenden! die Hälfte meines Her-
„ zens ſollte er haben, mit dem ſichtbaren Ge-
„ fühl der Sehnſucht deßelben nach ihm.

„ Du aber, da Worte zu unkräftig ſind,
„ begnüge dich in dem Bewußtſeyn einer groſ-
„ ſen That, und erwarte von andern, was mir
„ verſagt iſt zu thun. Ich erſterbe

Winkelmann.

Die Briefe von Herrn Winkelmann vom Julius 1758, biß 1764. ſchwollen zu einem großen Paquete zuſammen. — Meiſtens war ihr Gegenſtand die Kunſt und ſeine eigene Werke. — Ich konnte meinem Sohn, bey ſeiner Abreiſe nach England, ſeine Bitte nicht verſagen, dieſe Briefe, als ſein ſchäzbarſtes Reiſegeräthe, mit ſich zu nehmen. — Viele Dienſte haben ſie ihm bey Ueberſezung der Winkelmanniſchen Schriften geleiſtet. — Daher die große Lüke in dieſer Sammlung Briefen, von 1758, biß 1761.

Herr Wille ſchrieb an mich vom 10 Juny 1758.

„ Ich habe Ihre Antwort an Herrn Win-
„ kelmann noch in Händen, ich wartete nur
„ auf

* Der erſte Brief in dieſer Sammlung, der nach einer Copie, ohne mein Vorwiſſen gedrukt worden.

„ auf Antwort von ihm, geſtern habe ich ſie „ erhalten. Er ſchreibet mir vieles, der wür⸗ „ dige Mann. Er iſt wieder in Rom ange⸗ „ langet. Er hat, ehe er Neapel verlaſſen, eine „ Reiſe an den Salerniſchen Meerbuſen ge⸗ „ than, um Peſto, das Poſidonium der Alten „ zu beſuchen. Es iſt eine Wüſteney und öde „ Gegend, 60 welſche Meilen von Neapel, „ und wenig Leuten bekannt, wie unſer Freund „ verſichert. Dort hat er drey faſt unverſehrte „ Tempel angetroffen, ſie ſind, ſpricht Herr „ Winkelmann, von der allerälteſten doriſchen „ Bauart, und noch eher gemacht, als das „ Verhältniß der doriſchen Säulen auf 5 „ Durchmeßer, wie an dem Tempel der Mi⸗ „ nervá zu Athen geſezt wurde: dann jene ha⸗ „ ben nicht einmal 5, u. ſ. w. Dieſe Tempel „ liegen in einer Ringmauer, welche bey 40 „ römiſche Palmen dike iſt. Herr Winkelmann „ ſpricht, es wäre ein ganzes Buch davon zu „ ſchreiben.

„ Ferner ſpricht unſer Freund, daß er jezt „ im Begriff ſey, die lezte Hand an ſein Werk „ zu legen, und erſtlich an den theoretiſchen „ Theil, daß er ſeit ſeiner Wiederkunft ſehr „ angewachſen ſey. Er ſpricht, wenn ich gegen

„ einen

Digitized by Google

„ einen Freund ein wenig Eitelkeit äußern darf,
„ ſo glaube ich, daß mein Werk dem deutſchen
„ Nahmen Ehre machen ſoll. Es wird wenig
„ darinn zu finden ſeyn, was ſchon wäre ge-
„ ſaget worden, und ich werde ſuchen dieſer
„ Schrift ſo viel mir möglich iſt, den höchſten
„ Grad menſchlicher Vollkommenheit zu geben;
„ Mein Freund zu Paris und zu Zürich be-
„ kommen einen Plaz in der Vorrede. In 2
„ Monaten hoffe ich fertig zu werden, fähret
„ er fort, wenigſtens werde ich den erſten Theil
„ abſchiken können. Ich glaube es würde in
„ groß Octav gedrukt, etwann anderthalb Al-
„ phabet, wie es jezo iſt, betragen. Den Bey-
„ fall der Kenner und Liebhaber für ein Werk,
„ welches das erſte in dieſer Art iſt, voraus-
„ geſezt (mein Freund, ich rede wie ich denke,
„ um zu handeln wie ich denke und ſchreibe,)
„ will ich dem Verleger keinen Preis ſezen, es
„ ſoll deſſelben Erkenntlichkeit, in Abſicht des
„ Gewinns, welchen er machen wird, beru-
„ hen; und wenn ich einen ehrlichen Mann
„ treffe, ſo bin ich verſichert, daß ich beſſer als
„ mit einem gewiſſen Contract fahren werde.
„ Ich habe mein beſtes Vertrauen zu Zürich,
„ ich könnte es auch zu Walters Verlage bey
„ Breitkopf druken laſſen, was rathen Sie
„ mir!

Digitized by Google

„ mir! Ich habe auch an einige Kupfer ge„dacht. Herr Mengs würde zu dem Tittel„blatte eine Zeichnung machen, dergleichen „nicht viele erſcheinen würden; zu den übri„gen könnte man einige Stüke des Alterthums „nehmen, und äzen; aber dieſe Koſten wären „zu ſchwer für mich in dieſen Umſtänden, wann „ich ſie ſelber beſtreiten ſolte. Ich wollte lie„ber, ehe daß was ſchlechtes dazu komme, „daß meine Schrift ohne Zierrathen erſcheine. „Augſpurg traue ich nicht alles zu. Ich er„warte Ihre Antwort. Dem edlen Fueßli „Gruß und Herz!

„ Ich habe, edler Freund, für gut erach„tet, dieſes alles aus Herren Winkelmanns „Briefe abzuſchreiben, und dem Innhalte ge„mäß, hätte ich Luſt zu rathen, der Heraus„geber dieſes Werks zu werden. Niemand „iſt fähiger ein ſolches Werk zu beſorgen. „Sie ſind ein Künſtler, und ein Gelehrter, „beydes wird dazu erfordert. Ergreiffen Sie „den Weg der Unterſchreibung. Ihr Name, „des Herrn Winkelmanns Name, werden Un„terſchreiber zuwege bringen. — Sie haben „alle Gelegenheit es in vielen Tagebüchern „Deutſchlands zu verkündigen. Herr von

Hage-

„ Hagedorns Eifer wird Sie in Sachſen un„ terſtüzen, er iſt ein Freund von unſerm rö„ miſchen Freunde. Ueberlegen Sie alles, „ und belieben mir Ihren Entſchluß zu mel„ den. Ich will mit der Antwort an Herrn „ Winkelmann bis dahin warten. Sagen „ Sie mir alles was ich unſerm Freunde sa„ gen ſoll, damit ich richtig ſage. Ihr Herr „ Sohn, welchen ich herzlich grüße, könnte „ gewiß die Kupferſtiche zu dem Werke unter „ Ihrer Aufſicht verfertigen. Die Zeichnun„ gen von Herrn Mengs ſind aus dem erha„ nen Stile des Raphaels; ſie ſind genau und „ ſicher, (denn ich kenne ſeine edle Art.) Er „ darf nur nachahmen, und es wird ihm auch „ eine merkliche Ehre machen, und daher, be„ ſucht er auch einmal Italien, ſo hat er ſchon „ ſeinen Freund an dem Ritter Mengs, wel„ chen die Italieuer den deutſchen Raphael nen„ nen! — Ich erwarte mit Ungeduld Ihren „ Gedanken, und herzhaften Entſchluß!

Von eben demſelben, vom 19 Jul. 1758.

„ Den Tag als ich das Vergnügen koſtete, „ Ihre Zuſchrift vom 24 Brachmonat zu leſen, „ ſchrieb ich an Herrn Winkelmann. Ich habe „ ihm gemeldet, daß Sie edeldenkender Freund „ der Herausgeber ſeines Werkes werden wol-

* „ten;

» ten; daß Sie alles über ſich zu nehmen ent-
» ſchloßen wären, und kurz, ich habe ihm al-
» les geſaget, was zu ſagen war; ich bitte ihn
» dabey, die Zeichnungen je eher je lieber Ih-
» nen zuzuſenden, damit ein Anfang zu etwas
» möchte gemacht werden. Ich habe ihn ver-
» ſichert, daß ich keinen Menſchen in Deutſch-
» land kenne, welcher der ganzen Sache ſo ge-
» wachſen wäre als Sie, auch die Sache von
» allen Seiten betrachtet, weiß ich, daß der
» würdige Freund wird recht froh ſeyn; er
» wünſchte es, aber er getraute ſich nicht, es
» Ihnen zu ſagen. Ich warte nun auf Brie-
» fe von ihm ꝛc. “

Von eben demſelben, vom 6 Nov. 1759.

» Sind Sie böſe auf mich geworden?
» doch ich hoffe es nicht! Ich habe lange des
» Vergnügens entbehren müßen, Ihnen zu
» ſchreiben. Hier iſt die Verdrüßlichkeit, und
» die Urſache davon, länger kann ich es nicht
» ausſtehen, ich muß alles entdeken.

» Wo iſt unſer Winkelmann hingekom-
» men? der liebe Himmel weiß es. Den lez-
» ten Brief, welchen ich von ihm erhielt, hatte
» er im Monate November, des verfloßenen
» Jahres in Florenz geſchrieben, und den —
» Julius dieſes Jahres erhielt ich ihn erſt. Ich
» erſchrak

„ erſchrak über den Innhalt, er ſagte mir mit
„ großer Betrübtniß, daß ihm ſein Hof befoh-
„ len hätte, ſein Werk in Sachſen druken zu
„ laſſen, und er wäre zu kleinmüthig darüber
„ geworden, als daß er es Ihnen, edler Freund,
„ ſelber zu melden getraute. Sein Troſt al-
„ lein wäre, Ihre großmüthige Art zu denken
„ in der Vorrede ſeines Werks der Welt zu
„ ſagen ꝛc. Wie wenig mir dieſe Neuigkeit
„ gefiel, iſt nicht zu beſchreiben. Ich nahm
„ daher den Entſchluß, Ihnen, beſter Freund,
„ von nichts zu ſchreiben, bis ich alles würde
„ hintertrieben haben, und ich ſchrieb ſogleich
„ nach Florenz. Ich gab dem Herrn Winkel-
„ mann einigen Rath, wie die Sache vielleicht
„ anzugreiffen wäre, um daß er ſein Werk bey
„ Ihnen möchte druken laſſen, und ſtellete ihm
„ vor, daß es mir ſehr wehe thun würde, wenn
„ es nicht geſchehen ſollte, um ſo viel mehr,
„ weil ich mich mit aller Zuverſicht, in dieſe
„ Sache gemiſchet hätte. Ich wartete nun auf
„ Antwort, und als 6 Wochen verfloſſen wa-
„ ren, ſchrieb ich von neuem, und ſchikte den
„ Brief nach Rom, dann ich muthmaßete, daß
„ er nicht mehr in Florenz ſeyn würde; aber
„ bis dieſen Augenblik, bin ich ohne Antwort.
„ Ich habe ſogar Briefe von Herrn Mengs in
„ dieſer Zeit erhalten, ohne daß er ein Wört-
„ chen von ihm gemeldet hätte. Ich bin alſo,
„ wie Sie ſehen, eher zu beklagen, als daß
„ Sie, edler Freund, auf mich unwillig ſeyn
„ ſolten. “

Im Jahr 1760, wollte Herr Leonh. Uſteri aus dem Neuenhof, * und im Jahr 1763, Herr Hein-

* Herr Leonhard Uſteri, geboren zu Zürich 1741. ward Profeſſor Log. & Rhet. im Jahr 1773. ſeinen ed-
len



Digitized by Google

Heinrich Fueßli * zum Feuermörſer, nach Italien reiſen, beyde erſuchten mich um Empfehlungsſchreiben an Herrn Winkelmann. Mit Vergnügen gab ich Ihnen ſolche, weil ich meinem römiſchen Freund, zwey junge Männer vorſtellte, die jedem Land eine Zierde ſeyn würden, und auf welche mein Vaterland ſtolz ſeyn kann. Mit was für edelmüthiger, wirklich väterlicher Freundſchaft dieſe beyden Jünglinge von Herrn Winkelmann aufgenommen worden, erhellet aus Herrn Uſteris Schreiben, Venedig vom 3ten May 1761. und Herrn Fueßlis, von Rom vom 12ten Chriſtmonat, 1763.

len Bemühungen hat meine Vaterſtadt die vortrefliche Errichtung einer Mägdchen-Schule zu danken.

* Herr Heinrich Fueßli, geboren zu Zürich 1745. ward Profeſſor der Vaterländiſchen Geſchichte und Staatskunſt im Jahr 1775. was er für eine volle Erndte von wichtigen Kenntnißen bey ſeinem kurzen Auffenthalt in Rom gemacht, beweißt ſein ſo beredtes als reichhaltiges Sendſchreiben an Hr. Conrad Vögelin, daß man an der Spize der deutſchen Ueberſezung von Webbs Unterſuchung der Mahlerey lieſet. — Gegenwärtig ſcheint er dieſen glänzenden Vorzug gemeinnüziger Talenten, der Aufklärung der Jugend, und dem Dienſte ſeines Vaterlandes, beynahe gänzlich aufgeopfert zu haben. Er kam in den groſſen Rath 1777.

Zürich im Weinmonat 1778.

Joh. Caſpar Fueßli. Mahler und alt Rathsſchreiber.